

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 21. Juli.)

Die französische Kammer hat nach Petersburg ein herzliches Glückwunschtelegramm zur erfolgreichen Offensive und insbesondere zum siegreichen Einzuge in Kiew geschickt. Nicht nur glückliche Kunde, denn etwa zur selben Zeit zogen die Russen feineswegs siegreich, wieder aus Kiew hinaus und begannen der mächtvolle Gegenangriff der deutschen und österreich-ungar. Truppen bei Jockow. Wie über die militärischen Wirkungen der russischen Offensive, so hat man sich in Paris auch über die politischen geäußert, denn man verkündete dort triumphierend, daß durch die Offensive Ordnung und Einigkeit in Russland wieder hergestellt wären. Nun, die in Petersburg in den Tagen vom 16. bis 19. Juli umherziehenden, mit Maschinengewehren feuerten Panzerautomobile, die Tausende von munteren, mit roten Fahnen umherziehenden Soldaten und Matrosen, die zum Sturze der Regierung auffordernden Flugblätter, die vor den Regierungsbauwerken aufgestellten Kanonen, die zum Schutze der Regierung von der Front herbeigeordneten Soldaten, die Erwägung, den Regierungssitz von Petersburg nach Moskau zu verlegen: all dies sind nicht gerade Symptome von Einigkeit und Ordnung. Dazu die konstanten Zustände: Finnlands Landtag erklärt, trotz der Warnungen der russischen Regierung, mit nahezu dreifacher Mehrheit die Autonomie (Selbstregierung); auch daß die Wäinö der Uraime, die vor kaum drei Wochen noch bodenständige Abweichung gefunden hatten, jetzt in weitgehendem Maße berücksichtigt werden, ist kein Zeichen eines durch die Offensive gebrachten Sicherheitsgefühls der Regierung. So hat die North America Review wohl recht, wenn sie sagt, Russland werde kaum sich selbst retten, geschweige denn den Verbündeten noch wirksame Hilfe leisten können. Dasselbe Zeitschrift bezeichnet freilich auch die übrigen Mitglieder der Entente als stillschweigend, und erklärt mit echt panemäischer Beharrlichkeit, daß nur Amerikas Hilfe die Sache der Alliierten retten könne.

Treten die Amerikaner schon ihren Verbindungen mit diesem Moment gegenüber, so kann man sich kaum noch wundern, daß sie die neutralen Staaten vollends von oben herab behandeln. Die auf amerikanischen Werften befindlichen norwegischen Schiffsneubauten, nahezu 300 000 Schillingen, werden von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt. Darob große Erregung in Norwegen, allerdings nicht über den Ehrenpunkt, sondern über die Frage, nach welchem Maßstabe wohl die beschlagnahmten Schiffe werden bezahlt werden. Gleichzeitig mit der Beschlagnahme der norwegischen Schiffe wird von dem amerikanischen Lebensmitteldiktator Hoover Holland und den skandinavischen Ländern eine Repressalienliste aufgemacht, was sie alles nicht nach Deutschland verkaufen dürfen; außer Regeneratoren und Gaisfischölsehl da wohl kein einziges Rohmaterial. Wie diese Liste dann von Deutschland die für sie durchaus notwendigen Erzeugnisse herbeischaffen sollen, daran denkt amerikan. Seemann nicht.

England hat freilich durch die Verstärkung deutscher Frachtschiffe innerhalb der niederländischen Hoheitsgrenzen keinen angelsächsischen Verbündeten jenseits des Ozeans in der Misshandlung der kleinen Staaten noch übertroffen. Ist der Vorrang für Deutschland eine Schädigung, so ist er für Holland eine schwere Verletzung. Die holländische Regierung hat denn auch eine scharfe Note an England geschickt und hat der deutschen Regierung zugesagt, die von dieser beanspruchte Seemannschaft mit aller Energie durchzusetzen. In demselben Sinne schreibt das „Allgemeine Handelsblatt“, die holländische Regierung werde hoffentlich England zu verlocken geben, daß Holland seine Hoheitsgewalt nachdrücklich gegen jede Verletzung zu verteidigen gedächte. In der Bomben-Angelegenheit von Sirfage hat England nach monatelangen eckeligen Winkelfängen jetzt endlich sein Unrecht zugegeben; es bleibt abzuwarten, wie lange es sich um das Eingeständnis und die Zahlung seines neuesten Neutralitätsbruchs, den die englische Presse — als Zeichen ihrer Gesteuerlosigkeit — als „gelungenen Streich“ feierte, herumdrücken werden.

Die mit feindlicher Hand Unkraut ausstreuenden Entenlisten, die schon vor Monaten die Republi-

kalisierung Spaniens ankündigten, haben nun dort das Unkraut des Separatismus aufzuwachsen lassen. Die spanische Regierung ist bemüht, mit vorsichtiger, aber fester Hand das gefährliche Unkraut auszurotten. Man kann ihren Bestrebungen insofern Erfolg wünschen, als der spanische König sich erst kürzlich wieder in sehr sympathischer Weise gegenüber dem Madrider Vertreter des „Daily Express“ über Spaniens Stellung zum Weltkriege ausgesprochen hat. Der König hat mit Entschiedenheit erklärt, daß, wie lange auch immer der Weltkrieg dauern möge, Spanien bis zum Kriegsende seine Neutralität zu wahren wissen würde.

Die separatistische Bewegung, die in Spanien bereits wieder im Aufzuge begriffen zu sein scheint, macht in Kanada umgewandelt schnelle Fortschritte. Selbst englische Blätter müssen zugeben, daß die Lage in dieser wichtigen englischen Kolonie recht unbefriedigend ist. Die französische Kanadier haben ihrer Regierung die Erklärung ausgegeben lassen, sie würden eher die Waffen gegen England in die Hand nehmen, als sich zwingen lassen, für die Ziele der englischen Politik zu kämpfen. Die „Times“ berichtet, daß in Quebec große Aufregung herrsche, u. daß eine Zeit der Aufregung eintreten — nämlich zwischen den englischen und den französischen Kanadiern — und der politischen Verwirrung veranlassen. Der Führer der Opposition, Sir Wilfrid Laurier, hat erklärt, daß, wenn die Regierung die allgemeine Wehrpflicht ohne vorangegangene Volksabstimmung über diese Frage einführen wolle, er für seine Parteigenossen nicht einstehen könne. Da Sir Wilfrid jahrelang Premierminister von Kanada gewesen ist und sich des höchsten Ansehens erfreut, sind seine Worte nicht auf die leichte Achsel zu nehmen. In British-Indien gärt es auch, zahlreiche Verhaftungen, auch von Engländern, sind vorgenommen worden, weil die Verbündeten für die Autonomie (Selbstregierung) British-Indiens agitieren. Der Hauptstich der separatistischen Bewegung ist die an der Süd-Ostküste Vorderindiens gelegene große und wichtige Stadt Madras.

Eine lehrreiche Rundgebung der geschlagenen 11. russischen Armee.

Berlin, 24. Juli. (B.Z.) Das Komitee der geschlagenen 11. russischen Armee, in dem die Mitgliebers Alexander und Brisslow an der verhängnisvollen russischen Offensive gegen Remberg stießen, richtete folgendes drastisches Telegramm nach Petersburg:

„An den Kriegsminister, die provisorische Regierung, das Zentralkomitee des Rates der Arbeiter- und Soldatendeputierten, das Ausführungskomitee der Bauern-Abgeordneten und an den Oberbefehlshaber des Heeres:

Die deutsche Offensive, die am 19. Juli vor der Front der 11. Armee ihren Anfang nahm, entwickelte sich zu einer furchtbaren Katastrophe, die unter Umständen den Untergang des revolutionären Russland zur Folge haben kann. In der Stimmung der Truppen, die vor kurzem durch die heldenmütigen Anstrengungen der zielbewußten Minimalisten gehoben wurde, hat sich ein scharfer und gefährlicher Umschwung vollzogen. Die Angriffsgeist erschöpfte sich rasch, die meisten Truppenteile befinden sich im Zustande einer zunehmenden Zerlegung. Von einer Anerkennung der Vorgesetzten und einer Subordination ist keine Rede mehr. Zureben und befehlen sind völlig wirkungslos geworden. Sie werden durch Drohungen, zuweilen sogar durch Erschießen der Zurebenden beantwortet. Manche Formationen verlassen die Stützgräben, ohne das Veranlassen des Feindes abzuwarten. In einigen Fällen wurde der Befehl zur Unterstützung der kämpfenden Vortrupps, mehrere Stunden hindurch in Verhandlungen besprochen. Die Folge davon war eine Verpöschung der Unterstützung um 24 Stunden. Wiederholt haben Truppen auf den ersten Schuß ihre

Stellung verlassen. Hinter der Front ziehen sich kilometerweit Züge von Flüchtlingen mit und ohne Gewehr, gesund, frisch, aber bar aller Scham und im Gefühl völliger Sicherheit vor Strafe. Zeitweilig entfernen sich ganze Truppenteile.

Die Mitglieder des Armees- und Frontkomitees erkennen an, daß die Lage die äußersten Mittel und Anstrengungen erfordert, und daß man vor nichts halt machen darf, um die Revolution vor dem Untergang zu retten. Heute haben der Oberbefehlshaber der Südwestfront und der Kommandeur der 11. Armee in Übereinstimmung mit den Kommissionen und dem Komitee den Befehl erteilt, auf die Fliehenden zu schießen. Das ganze Land soll die volle Wahrheit über die vor sich gehenden Ereignisse erfahren, soll erschauern und in sich selbst die Entschlossenheit finden, sich auf diejenigen zu stützen, die kleinmütig... die Revolution vernichten!

Das Bolssche Telegraphen-Bureau bemerkt hierzu: In diesem Telegramm beruhen die Schuldigen, die Verantwortung für ihre Niederlage auf die schlecht geführten und zu nutzlosen Opfern verführten Truppen zu schießen. Der Blick Russlands soll von dem verhängnisvollen Ausgang des Angriffs seiner besten Truppen auf dem Berg und Drobobeg durch die Behauptung von der bedrohten russischen Revolution abgelenkt werden. Tatsächlich ist die Niederlage der 11. Armee die operative Folge des Durchbruchs der deutschen Truppen bei Jborow, der, als Vergeltung für den russischen Generalangriff unternommen, sich planmäßig zu einer siegreichen Operation der verbündeten Armeen erweitert und das Zurückgehen des russischen Heeres erzwingt. Erst dieser Rückzug hat den englischen, französischen und russischen Führern die Macht über die Truppen genommen, die jetzt einzusetzen beginnen, wozu sie mißbraucht wurden. Jetzt wollen die Machthaber die Truppen wieder in ihre Hand bringen, indem sie auf sie schießen lassen. Auch hierfür soll die Lüge von der bedrohten russischen Revolution als Entschuldigung dienen. Nicht die russische Revolution wird durch das siegreiche Vordringen deutscher und österreich-ungarischer Truppen bedroht, sondern die Verfassungskämpfe der Entente und der jetzigen russischen Machthaber, die alleamt von England bestanden sind. Es soll verschleiert werden, daß die Mittelmächte um den Frieden, die Entente um die Fortsetzung des verlorenen Krieges kämpfen.

Eindruck der russ. Niederlage in Paris.

Die russische Niederlage, die so plötzlich auf russischen Offensive gezielten großen Hoffnungen vernichtete, hat in Paris einen tiefen Eindruck gemacht. In der amtlichen Kreise herrscht starke Nervosität, die sich in einer Verschärfung der Zensurregel offenbart. Sogar die russischen Botschafter dürfen in den Blättern nicht veröffentlicht werden. Die Presse... blüht in dem Zusammenhang der russischen Offensive das Werk Lenins und der Maximalisten. „Genre“ berichtet, daß gleichfalls mit den Petersburgern Unruhen auch im Heer Brisslows Revolten ausgebrochen seien. Einzelne Regimenter weigerten sich, den Angriff fortzusetzen. Infolgedessen rief Brisslow telegraphisch Alexinski herbei, aber auch dieser konnte trotz feuriger Anreden den Angriffseifer bei den durch die furchtbaren Opfer erschütterten Soldaten nicht neu beleben. Brisslow mußte seine Offensive einstellen. Als dann die deutsche Gegenoffensive einsetzte, fehlte seinen Truppen die moralische Widerstandskraft. Der militärische Mitarbeiter des „Petit Parisien“ gibt zu, daß die russische Schlachtpotenzial sei, die zuwärtige Erklärung des kaiserlichen Michail über die militärische Stärke der Mittelmächte zu bestätigen. (Nat.-Ztg.)

Feindliche Meldungen aus Russland.

Die Londoner „Morningpost“ meldete am Samstag, daß die russischen Banken und bürgerlichen Behörden Brod verloren hätten. Das Pariser „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Es liegen von fünf Regimentern der Südrussland Armee Berichte von Geborsam, Verweigerungen vor. Unter ihnen befinden sich die beiden Moskauer Infanterieregimenter. Nach dem „Echo de Paris“ ist die Haltung der russischen Truppen an einigen Stellen der Front ungewiß. Man glaube, daß die Bewegung noch nicht abgeschlossen sei und weiteres Vordringen des Feindes befürchten lasse. Die bisherige Leistung von Czernowiz wurde aus unbekannten Gründen durch Truppen der kleiner Besetzung abgelöst.

Grüße Lage in Irland.

Aus London erfährt die „B. Z.“ indirekt: Unter Führung des neu gewählten Unterhausmitgliedes Devalera betreiben die Sinnfeiner mit beifolgender Offenheit und unter völliger Nichtachtung der englischen Behörden in großem Umfang ihre militärische und finanzielle Rüstung, um eventuell mit Gewalt für ihre Forderungen einzutreten. Sie teilen ihre gewaltige Anhängerschaft regelrecht in bestimmte Regimenter ein, für die bereits Offiziere ernannt sind, und bringen die Gelder durch freiwillige Steuererleichterungen für die Sache der irischen Republik ab. Die höhere katholische Geistlichkeit in Irland hält die Lage für sehr ernst und warnt vor Blutvergießen.

Warum Fürst Zworn zurücktrat.

Vant Drahtungen schwärzlicher Blätter aus Petersburg schreibt das Petersburger Adettenblatt „Nescha“, daß Fürst Zworn zurückgetreten sei, weil er nach den letzten militärischen Vorgängen in Petersburg und an der Front die Ausdruckslosigkeit einer Neuordnung der Dinge im Ministerrat vertreten mußte.

Die übliche Fälschung.

B.B. Berlin, 22. Juli. Die von verschiedenen feindlichen Zeitungen verbreitete und auch im englischen Unterbaule besprochene Nachricht, daß dreitausend junge Mädchen aus der Provinz Antwerpen zur landwirtschaftlichen Arbeit nach Rumänien verschickt worden seien, ist eine grobe Fälschung und Verleumdung. Laut Bericht der zuständigen Behörden sind vom 12. Mai bis 7. Juli im ganzen 491 Frauen und Mädchen, die sich freiwillig meldeten, aus dem Bezirk Antwerpen zum Industriebüro zu landwirtschaftlichen Arbeiten in Deutschland angeworben u. nach ihrer Ankunft in Deutschland auf verschiedene Arbeitsstellen verteilt worden.

Nordamerika.

Englische Aushebung in Amerika.

Schweizer Grenz, 22. Juli. Der „Temps“ druckt aus New York, daß dort schottische Hochländer eingetroffen sind, die bei der Rekrutierung der englischen Staatsangehörigen in Amerika mitwirken und den Hörgenden sanft zureden sollen.

Japan.

Stockholm, 23. Juli. Die „Vorsenzeitung“ berichtet weiteres über die Anfragen in der Budgetkommission des japanischen Oberhauses. Danach erklärte Minister Montono: Japan werde den Verbündeten bis zum Ende treu bleiben, keinen Sonderfrieden schließen, und rechtzeitig seine Maßnahmen ergreifen, um in Wahrung seiner Interessen einen dauernden Frieden im fernsten Osten zu sichern. Bezüglich Chinas befolge Japan den Grundsatz der Nicht-Einmischung. Der japanische Gesandte in Peking sei beauftragt, sich der Vermittlung zwischen den Monarchisten und den Republikanern zu enthalten. Auf die Frage nach dem Stand der Verhandlungen mit Russland über die Abtretung der mandschurischen Bahnstraße Charbin-Kuan Tscheng an Japan teilte Montono mit, daß Verhandlungen geführt werden, über deren Inhalt er die Auskunft verweigere. Auf eine Anfrage des Barons Sautani erklärte Ministerpräsident Terauchi, die fünfjährige Vereinigung der japanischen und mandschurischen Eisenbahnen sei von größter strategischer Bedeutung. Es bestehe die Absicht einer administrativen Vereinigung Koreas mit der Mandschurei.

Erzberger, Papst und Bischöfe.

Abgedruckt aus Nr. 356 vom 17. Juli der „Deutschen Zeitung.“

Die nachstehenden Ausführungen, die uns von befreundeter, katholischer Seite zugehen, geben wir wieder, ohne sie uns in allen ihren Folgerungen zu eigen zu machen. Sie bieten aber eine sehr interessante Beleuchtung der Stellung Erzbergers innerhalb seiner Partei und des Katholizismus überhaupt, die geeignet ist, eine Weisung auf das richtige und für ihn passende, bestehende Maß zurückzuführen.

Erzbergers Vorstoß im Hauptauslaß des Reichstages hat sowohl den Gerichten und abenteuerlichen Vermutungen Lär und Lör geöffnet. Ist die aufgeregte Zeit an sich schon geeignet, selbst dem Unvorsichtlichsten Gedanken zu schenken, so kann es nicht übersehen werden, wenn man sich hier und da mit vielgehenden Augenwinkeln sogar zu der Behauptung verführt, hinter dem Vorgehen des schwachen Abgeordneten stünden Papst und Bischöfe. Wer freilich die Geschichte des Zentrums auch nur oberflächlich kennt, wird diese Mär sofort als wirkungslose Ausgeburt einer überhöhten Dummheit und Phantasie richtig einschätzen wissen. Denn diese interkonfessionelle Partei lehnt grundsätzlich jede Einklinkung der kirchlichen Autorität auf die politischen Entscheidungen ab. Das Verhalten des Zentrums bietet hierfür der Beweis gerade genug. Um bei der jüngsten Vergangenheit zu verweilen, sei nur daran erinnert, daß es erst im vorigen Jahre wieder in offenen Gegensatz zum Papst trat, als es trotz der eindringlichsten bischöflichen Vorstellungen für den sogenannten Jugendparagrafen stimmte, der noch erziehungsbedürftigen Knaben und Mädchen im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren das Recht der gewerkschaftlichen Organisation einräumt.

Wer aber auch das Vorgehen Erzbergers rein sachlich und losgelöst von aller Parteipolitik betrachtet, sollte auf den ersten Blick erkennen, wie absurd es ist, hierbei auf eine Mitwirkung von Papst und Bischöfen zu schließen. Denn die Durchführung der Erzbergerischen Vorstöße würde die katholische Sache in Deutschland auf das schwerste gefährden.

Wie bekannt, tritt der Zentrumsparlamentarier

für den von der Sozialdemokratie und dem Berliner Tagblatt geforderten Verzicht auf ein, obwohl Hindenburg und Ludendorff nach dem Zeugnis dieser Zeitung die Vorführer erst dieser Tage wieder auf die völlig ungeschwächte Schlagkraft der Armee und den sehr günstigen Stand der Dinge hingewiesen haben. Die katastrophale Wirkung, die ein Friede nach Stocholmer Diktat für Deutschland im Gefolge haben müßte, ist in diesen Spalten so oft erörtert worden, daß sich eine Wiederholung des bereits Gesagten erübrigt. In diesem Zusammenhang interessiert lediglich, daß Herr Erzberger den Abschluß des blutigen Ringens ohne Rücksicht auf die Interessen der deutschen Nation durch dessen Demokratisierung erzwingen will. Das gleiche Wohlwollen für Preußen ist der Krone bereits abgerungen. Man braucht kein Prophet zu sein, um die daraus sich ergebende Entwürdigung für Kirche und Christentum klar vorzusehen. Die Weltmannsche Politik hat die vaterländische Begeisterung, die bei Kriegsausbruch auf den letzten Tagelöhner mit sich forttrug, planmäßig niedergeboren, das Vertrauen in die Kraft der Nation erstickt, den monarchischen Gedanken ausgeblutet und die Sozialdemokratie einseitig begünstigt. Dadurch wurde einer Geistesverfälschung der Weg bereitet, die nur den demokratischen Radikalismus in Preußen zum Siege führen kann, sobald das Abgeordnetenhaus aus allgemeinen, gleichen, geheimen und unmittelbaren Wahlen hervorgeht. Eine liberal-sozialdemokratische Mehrheit aber wird auf der Brück Albrechtsstraße ihren ganzen Einfluß zum Gunsten der humanen Einheitskate geltend machen und die Trennung von Staat und Kirche mit rücksichtsloser Entschlossenheit durchführen. Das katholische Volk und mit ihm alle Freunde des konfessionellen Friedens dürfen sich bei Herrn Erzberger bedanken, wenn Preußen unter der Herrschaft des Reichswohlrechtes einem neuen Kulturkampf entgegengeht. Es wäre widerwärtig, einem preussischen Bischof oder wohl gar dem Papst anzudeuten, sie hätten den künftigen Zentrumsabgeordneten zu einem politischen Vorstoß ermutigt, der für die Stellung der Kirche im preussischen Staatswesen von den verwerflichsten Folgen begleitet sein muß.

Völlig ausgeschlossen erscheint dies auch im Hinblick auf die von Erzberger mit aller Schärfe

vertretene Forderung nach Einführung des parlamentarischen Regierungssystems im Reich. Das hieße die politische Gewalt von der Willkür der Menge abhängig machen und die Souveränität des Volkes auf den Schild erheben. Wer auch nur einigermaßen mit den Gedankengängen des Radikalismus vertraut ist, weiß, mit welchem Radikalismus das Volkstum diesen verhängnisvollen Irrtum von je bekämpft hat. Unter der Papst der Kreuzigt wandte sich namentlich Leo XIII. scharf gegen dieses politische Treiben. In seinen Rundschreiben weist er wiederholt darauf hin, daß dort, wo sich in der Regierung nur der Wille des Volkes ausspricht, „das selbsttätig allein sein Gebieter ist und darum seine Organe wählt, denen es die Regierung überträgt, nicht als ein ihnen zukommendes Recht, sondern als seinen Bevollmächtigten, die in seinem Namen ihren Auftrag ausüben“, von den Gesetzen Gottes im Staatsleben nicht mehr die Rede sein kann. Die Demokratie aber, auf die Herr Erzberger mit vollen Segeln lossteuert, verlegt alle Gewalt und alles Recht ins „Volk“. Diesem Beginn hat Leo XIII. längst das Urteil gesprochen. Nach ihm würzt eine derartige Politik im Grundegebanke des Rationalismus, der unter dem Schein der Freiheit den Willen von der Unterwerfung unter die göttlichen Gebote entbindet und in grenzenlose Willkürlosigkeit ausrastet. Es liegt uns selbstverständlich fern, Herrn Erzberger zum Rationalisten stampeln zu wollen. Durch sein Drängen auf die Parlamentarisierung des Reiches aber leistet er der Säkularisation des politischen Lebens, gegen die er in früheren Jahren zuweilen herbeizugewandt war, den denkbar fruchtbarsten Vorstoß. Kein Papst und Bischof kann ihm auf diesem abfälligen Wege folgen.

Das leuchtet auch ein, wenn man erwägt, daß der Ruf nach Demokratisierung von dem englisch-amerikanischen Doppelgänger Lloyd George und Wilson ausgeht. Beide sind die Hauptexponenten der Weltverderber, die sich gleichzeitige gegen Thron und Altar richtet. Schon Lord Palmerston bekannte freimütig, „ein englischer Minister habe außer Staatsinteressen noch andere Interessen zu realisieren, die freier Verfassungen im Ausland.“ Deshalb sind auch die britischen Staatsmänner des letzten Jahrhun-

derte die Protektoren jeder Revolution gewesen. Schon Kardinal Wisemann, dem als Engländer ein tiefer Einblick in das Wesen und die Ziele der Politik des Jenseitigen verpönt war, sagte diese um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an, „daß sie den Feuerbrand der Empörung aus Nordamerika in andere Länder schleudert, weil es ihre Aufgabe ist, die irdischen Begierden der Weltzivilisation zu befriedigen.“

In jüngster Zeit teilen sich die Vereinigten Staaten Nordamerikas mit England in das unheilbare Gift. Durch die demokratischen Revolutionen, die von London und Washington aus ertönen, sollen die monarchischen Staaten des europäischen Festlandes in den Strudel des Unstetigen hineingeworfen werden. In Russland ist der Versuch bereits gemacht. Nun gilt es, in Deutschland und Österreich-Ungarn das Gleiche zu vollbringen. Schon frohlockt das „Berliner Tageblatt“ ob des demokratischen Vorstoßes des Herrn Erzberger: „Deutschland macht gegenwärtig eine Umwälzung durch, die man ruhig mit dem Worte „Revolution“ bezeichnen kann, nur daß dabei erfreulicherweise kein Blut fließt, sondern daß man auf friedlichem Wege bestraft ist, die Einrichtungen des Reiches einigermaßen den Erfordernissen der neuen Zeit anzupassen.“

Nach sich der vielgeschätzte Zentrumsabgeordnete auch noch so sehr dagegen sträuben, tatsächlich ist er wie kein anderer zum Schrittmacher Wilsons und Lloyd Georges in Deutschland geworden. Schon diese Tatsache sollte ihn stutzig machen. In der Weltrepublik, in die sich das demokratisierte Deutschland als ohnmächtiges Glied einfügen soll, ist auch kein Raum mehr für den „Rationalismus“ und das jenseitige Papsttum. Das wurde in Rom an maßgebender kirchlicher Stelle längst erkannt. Papst und Bischöfe dürften deshalb schärflich dem Demokraten Erzberger Weisung spenden. Der Papst erteilte von ganz anderer Seite. Das „Berliner Tageblatt“ nannte seine Rede eine Lat und der „Vorwärts“ stellte mit Genugtuung fest, daß der Zentrumsführer die Geschichte der Sozialdemokratie befragt habe. Wenn aber Wölfe u. Scheidemann befriedigt lösen, haben die Träger der kirchlichen Gewalt alle Ursache, mit banger Sorge in die Zukunft zu blicken.

+ Nordamerikas europäische „Ausbeutungsfelder“.

In einem russischen Wärdchen wird erzählt, alle Tugenden hätten eine Veranlassung gehabt, und da hätten sich auch das Wohlsein und die Dankbarkeit getroffen — zum erstenmal, denn niemals vorher hätten sie Gelegenheit gehabt, sich zu begegnen. Der Ausbruch des Weltkrieges von Osten her gibt eine treffende Illustration zu diesem Ostmärchen. Der Russe vergalt deutsche Wohlthaten durch seinen Einfall in Ostpreußen; statt auf die Dankbarkeit zu stoßen, hatte die Wohlthat deutscher Kulturbringer ein Zusammentreffen mit dem russischen Gode, der Rißgrust. Seit Peter dem Großen, steht, was an Arbeit in Russland geleistet wird unter deutscher Anregung, während Frankreich den Adels- und Gossirnis liefern durfte. Der Deutsche kam nach Russland, um dort zu arbeiten und zu verdienen und wirkte durch sein Tun und Treiben anregend und anfeuernd, während der Engländer nur sein Kapital schätzte und dafür die Bodenschätze des noch halb unerschlossenen Landes entführte. An der Arbeit im Lande beteiligte sich eigentlich nur der Deutsche, und „der deutsche Kaufmann“ ist längst eine typisch russische Figur, der wir in den Romanen und Dramen der Russen ständig begegnen. Er war nicht immer gern gesehen, weil er nicht so viel Wuttrunk, nicht so viel Feste feierte wie der Stodrusse und deshalb besser dazustand. Doch er dadurch den russischen

Gandel förderte und somit der Allgemeinheit wertvolle Dienste leistete, ward vergessen; es bildete sich der Deutschenhass immer stärker in Russland aus, auch in der breiten Masse. Doch dieser falsche Gode von gewisser interessierter ausländischer Seite geschürt wurde, ist natürlich selbstverständlich, aber eins steht fest, als der Krieg mit Deutschland ausbrach, war der Krieg in Russland bedeutend „populärer“, als einst der gegen Japan.

In diesem Jahre wäre der noch von Graf Witte abgeschlossene deutsch-russische Handelsvertrag abgelaufen gewesen. Nicht erst seit Kriegsausbruch ist man in Russland mit diesem Vertrag unzufrieden, man hat in landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen sogar das Wort „Russland eine deutsche Kolonie“ geprägt, das allerdings mehr als ein Schlagwort anzusehen ist, das England den Russen einzuhämmern verstand, wie es bestimmt auch englischer Einfluss war, der noch im Juni 1914 in der Duma ein gegen Deutschland gerichtetes Dringlichkeitsgesetz auf Einführung eines Zolles für ausländische Getreide durchdrachte. England hatte den Wirtschaftsfeldern eben auch schon längst vor dem Kriege eröffnet, und der Russe folgte den englischen Schlagworten, wie er den französischen geliebten Milliarden folgen mußte. Russland sei ein „Ausbeutungsfeld“ Deutschlands, es trage das „deutsche Wirtschaftsloch“ — das war wirklich die Ansicht in weiten russischen Kreisen geworden. Doch es aber nur hohle Schlagworte sind, beweist glatt die Statistik.

Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen in

den letzten Friedensjahren ergaben, daß die deutsche Einfuhr nach Russland von 1910 mit 547 Millionen, 1913 auf 880 Millionen Mark gestiegen war, daß aber Russlands Ausfuhr, die sich 1910 auf 1386 Millionen belief und 1913 auf 1424 Millionen war, sehr starken Schwankungen unterworfen blieb. Das hing jedoch mit dem jeweiligen deutschen Ernteausfall innig zusammen. Deutschland führte aus Russland bekanntlich in erster Linie Land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse ein, sie bildeten über 90 v. H. der gesamten Einfuhr. Die deutsche Ausfuhr nach dem Zarenreiche umfaßte dagegen in der Hauptsache Industrie-Erzeugnisse. Der Rücktransport von Roggen aus Deutschland, der den hauptsächlichsten Stein des Anstoßes bildete, war ja oft nicht gering, doch übertraf nie die russische Roggenausfuhr die deutsche Gegenanfuhr. Jedenfalls war Russland immer der von Deutschland profitierende Teil; denn während das Zarenreich nur etwa 7 v. H. der deutschen Ausfuhr aufnahm, führte Russland weit über 31 v. H. seiner Gesamtanfuhr nach Deutschland. Allerdings deckte das Deutsche Reich mit diesen 7 v. H. seiner Ausfuhr rund die Hälfte des russischen Einfuhrbedürfnisses. Und selbst mitten im Kriege haben einseitige Russen gegeben müssen, daß Russland ohne diese deutsche Einfuhr einfach nicht zu bestehen vermöge. Sie ist weder durch Frankreich, noch durch England u. erst recht nicht durch Amerika zu ersetzen.

Natürlich haben die Engländer und Amerika-

ner die Kriegszeit wieder zu nutzen versucht, den deutschen Wirtschaftseinfluß in Russland zu brechen und den ihren an seine Stelle zu setzen. Sie haben Russland erstmalig Geld geborgt, aber was sie dafür an Garantien verlangt haben, knebelte das Russenreich geradezu. England verlangte Finanzkontrolle, ließ sich wertvolle Ausbeutungsfelder übertragen und besetzte wichtige Hafenplätze. Noch weiter ging Amerika, das ja überhaupt die finanzielle Seite des Krieges auf das grobartigste versteht. Dollarkarte hat direkt Truste gegründet, die sich in die einzelnen „europäischen Ausbeutungsfelder“ teilen. Nicht dem schlechtesten und schwächsten dieser Truste wird William Willsen & Co. die russischen Kopalfelder überwiesen. Erstmal will Amerika gütigst die sibirische Bahn zweigleisig ausbauen und sogar zum Schutz der amerikanischen Truppen nach Sibirien senden. Kann man sich eine größere Höflichkeit der Russen gegen einen Freundstaat denken! Damit wäre Russland nichts mehr als ein Ausbeutungsfeld — nicht nur in seiner eigenen Einbildung, wie Deutschland gegenüber, sondern faktisch und unwiederbringlich.

Indessen ist Russland ja aber durch die Revolution ein Vulkan geworden und man weiß nicht, was seine nächsten Eruptionen für Folgen haben. Vielleicht legt eine von ihnen die englisch-amerikanischen Ausbeuter aus dem Lande, denn es ist doch kaum anzunehmen, daß Russland die Rolle eines neuen Indiens zu übernehmen die Schöpfung hätte.



Todes-Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager, gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente, starb heute morgen um 5 Uhr unsere gute, für das Wohl ihrer Kinder in selbstloser Weise sich aufopfernde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Orgelbaumeister

Michael Keller Witwe

geb. Landsrath,

im Alter von 65 Jahren.

5171

Um das Almosen des Gebetes bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Rev. Franz Jos. Keller,
z. Zt. Geleiter im Res.-Lazarett
Münster in W.,
Johann Keller, Kaufmann, z. Zt. Vize-
feldwebel i. F.,
Heinr. Keller, Prakt. Arzt, z. Zt. in
einem Res.-Feldart.-Reg. im Osten,
Peter Keller, Kaufmann, Grenadier in
einem Sturmbatt. im Westen,
Schw. Katharina, a. D. J. Chr.,
Aegidius Keller, Orgelbaumeister,
z. Zt. Landsturmman in Lüttich,
Maria Bigler, geb. Keller,
Adam Keller, Bäckermeister, Land-
sturmman im Westen.

Camberg, Osten, Westen, den 24. Juli 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Juli, um 11 Uhr vormittags vom Sterbehause aus statt, das Totenamt ist um 7 1/2 Uhr am selben Tage.

Gier-Verkauf.

Donnerstag, den 26. Juli 1917, nachmittags von 2-5 1/2 Uhr, Verkauf von Gier im alten Gymnasium des Städt. zu 32 Pfennig und zwar von 2-4 Uhr für die Bewohner der Straßen Ku bis Holzheimstraße, von 4-5 1/2 Uhr für die Bewohner der Hospitalstraße bis Wörthstraße.

Gierkarten sind vorzulegen. Auf jede Karte wird ein Gier verabfolgt. Die Abschnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden. Wegen Mangel an Kleingeld ist das Geld abgezählt bereit zu halten.

5168

Limburg, den 24. Juli 1917.

Städtische Lebensmittel-Amt.

Ausgabe der Seifenkarten.

Die Ausgabe der Seifenkarten für die Monate August 1917 bis einschl. Januar 1918 erfolgt am:

Donnerstag, den 26. Juli, für den ganzen Stadtbezirk Limburg in 2 Ausgabestellen auf Zimmer Nr. 13 des Rathauses und zwar

I. für die Straßen: Austraße bis Frankfurterstr. vormittags von 8-1 Uhr in Ausgabestelle 1,

II. für die Straßen: Friedhofsweg bis Holzheimstraße nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabestelle 1,

III. für die Straßen: Hospitalstraße bis Obere Schiede vormittags von 8-1 Uhr in Ausgabestelle 2,

IV. für die Straßen: Untere Schiede bis Wörthstraße nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabestelle 2.

Die Stammkarten der Seifenkarten, sowie sämtliche Brodbücher sind vorzulegen.

5167

Limburg, den 25. Juli 1917.

Der Magistrat.

Es werde Licht!

608

In unserem Handels-Register Abt. B ist heute unter Nr. 19 — Viehwirtschaft Limburg, G. m. b. H. — folgendes eingetragen worden: Die Profutura des Paul Haebler in Limburg ist erloschen.

Limburg a. d. Rh., 20. Juli 1917.

5160

Königliches Amtsgericht.

Am 25. 7. 17 ist ein „Nachtrag zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumvolkspinnstoffe und Baumwollgarnstoffe Nr. W. II. 1800/2. 18. K. R. A.“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Garbenbänder

per 100 Stück Mark 6.—, ca. 150 cm lang, 5118 gegen Einsendung von 35 Pfennig, einige Muster franco.

G. Luy, Mainz-Kostheim.

Kaufe jeden Posten

Waldmeister, Himbeer u. Brombeerblätter

alles jetzt geschnitten und luftgetrocknet, zu 40 Pfg. pro Pfund, Kasse sofort. Die Sammelstelle dort erhält 4 Mk. pro Ztr.

Nikolaus Kohlhaas, Eltville a. Rhein.

Wörth-Straße 19. Telefon 124.

5169

Mein liebes Mütterlein.

Zeitgemäßes Lied v. Große. Text und Melodie ergreifend schön! Klavier und Gesang 1. M., Duett 1.50, Fantasie 1.50. Zither 80 Pfg.

Heinr. A. Herz, Limburg a. d. L., Ob. Grabenstraße 15.

Wir suchen für sofort

5152

Bauschlosser u. Schmiede.

Zu melden bei

Julius Berger,

Tiefbau-Aktion-Gesellschaft. Baubüro Dehen & S.

Fräulein

Perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben per sofort gesucht. Es wollen sich nur solche Damen melden, welche Zeugnisse über mehrjährige Praxis aufweisen können. Off. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an

Mainkraftwerke Aktien-Gesellschaft,

Betriebsabteilung Limburg an der Bahn.

Ich empfehle mein außerordentlich großes Lager in

Fegmühlen und

Futterschneidmaschinen.

Verkauf gegen Besichtigung und bitte von schriftlichen Anfragen absehen zu wollen.

Für nächste Woche eintreffend:

Eine Ladung Kessel u. Kesselmäntel.

Holmann Stern, Eisengroßhandlung

Montabaur. 663

Ratholisches

Zweitmädchen

5106 gesucht. Werner-Senger Straße 7.

Lehrmädchen

5149 gesucht. Frau Herold, Damenschneiderin, Untere Fleischgasse.

Fräulein

für Buchhaltung und Schreibmaschine, selbstständig arbeitend, von einem Geschäft in Limburg gesucht.

5124 Näh. in der Geschäftsstelle.

Wer erfüllt 7 jährigem Jungen Klavierunterricht (Klav. i. Danks) Schriftliche Angeb. mit Preisangaben an die Geschäftsstelle

5173

Es werde Licht!

608

Benutzter Kinderwagen

zu verkaufen. 5145

Näh. Exp. d. Bl.

Wer liefert ab 1. August täglich 1 Liter gute

Ziegenmilch?

Angeb. mit Preisangabe unt. 5170 an die Expedition.

Rind mit Kalb

(rein zahmte) gefahren, steht zu verkaufen. 5146

Jacob Buerd, Göggeshausen (Westerwald).

Eine schwere Stummentaxi

Fahrfuhr,

ein- und zweispännig gefahren, Anfang September das fünfte Mal verkauft, steht zu verkaufen. 5172

Sievershahn, Kirchh. 2.

Eine große, schwere

Fahrfuhr

Ende August verkauft, steht zu verkaufen. 5134

Peter Dielenbach, Renterhausen (Westerwald).

Raninchen.

3-4 Monat alter gutgezeugter neuer Deutscher (Hannover) zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exp.

Großer Fahrhund,

garantiert jagst, ist zu verkaufen.

Angebote unter Nr. 5104 an die Geschäftsstelle.

Dabe 6 Jahre alte

Schäferhündin

tragend zu verkaufen oder zu veräußern. 5129

Hilkebrand, Weidenhahn (Westerwald).

Raninchen

junge und ältere, verschiedener Rassen evtl. mit Einzelhaltung billig abgegeben. 5125

Untere Grabenstraße 15.

Glucke

mit 11 rebusfähigen Küken abgegeben.

Holzheimstraße 8.

4 Kühner 1916er Brut

preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle. 5175

Möbel

auf Teilzahlung, keine Anzahlung, bequeme Abzahlung bei B. Bommer, Neumarkt 7.

Träger-Artikel.

Träger-Maschinen und Last-Laster.

liefert in wüßiger Ausstattung, reichhaltig, wahl, preiswert, in jeder Frist die

Träger-Maschinen

liefert in wüßiger Ausstattung, reichhaltig, wahl, preiswert, in jeder Frist die

Träger-Maschinen

liefert in wüßiger Ausstattung, reichhaltig, wahl, preiswert, in jeder Frist die

Träger-Maschinen

liefert in wüßiger Ausstattung, reichhaltig, wahl, preiswert, in jeder Frist die

Träger-Maschinen

liefert in wüßiger Ausstattung, reichhaltig, wahl, preiswert, in jeder Frist die